Institut für Seelsorgeausbildung

◇ Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ◇ Pforzheimer Straße 186 ◇ 76275 Ettlingen
◇ Fon 07243-350 72 97 ◇ E-Mail: info@isa-institut.de ◇ www.isa-institut.de

Was ewig bleibt

16. So. nach Trin., 27.08.2023, Ev. Kirchengemeinde Forchheim - gehalten 11. So. n.Trin.

Das, was ewig bleibt, ist das Unvergängliche. Als Vergänglichkeit bezeichnen wir den Zeitablauf, anders gesagt: Vergänglichkeit ist da, wo eine Vergangenheit ist. Der Zeitablauf ist ein Fluss: Nichts bleibt so, wie es war. Von einem Augenblick zum andern verändert sich alles in diesem Fluss. Alles Gegenwärtige vergeht in der Vergangenheit und bleibt nur noch als Erinnerung zurück.

Trotzdem ist vieles im Fluss der Zeit beständig, denn die Veränderungen finden nicht zufällig statt, so wenig, wie in einem Fluss die dahinströmenden Wassertropfen unabhängig voneinander herumperlen. Das Beständige ist das Fließen des Flusses. Alles im Fluss der Zeit gehört einer Strömung an. Auch die Strömungen verändern sich, manche schnell, manche aber auch sehr langsam. Miteinander bilden sie den Gesamtstrom des Flusses, der erst vergeht, wenn es den Fluss selbst nicht mehr gibt.

Selbst die allerhärtesten Zusammensetzungen von Materie verändern sich ständig, auch wenn unser Auge das nicht wahrnimmt. Sie verändern sich, weil die kleinsten Bestandteile der Materie, die Moleküle, ständig in Bewegung sind. Nichts Materielles hält ewig.

„Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht", hieß es in einem sehr beliebten Schlager der 60er Jahre. Das ist natürlich eine maßlose Übertreibung, denn die zwischenmenschliche Liebe ist sehr fragil. Aber ist, wie ein Zitat des Kirchenvaters Augustin es sagt, das in vielen Traueranzeigen verwendet wird, womöglich die *göttliche* Liebe das, was ewig bleibt?

Es gibt ein physikalisches Gesetz, dem zufolge der Zeitfluss, der alle Veränderungen im Universum zu einem Gesamtstrom verbindet, tatsächlich einmal aufhören wird. Es ist, als würde der Fluss der Zeit in einen Ozean münden, der dadurch gekennzeichnet ist, dass *nichts* mehr fließt. Das wäre ein ganz anderer Ozean als unsere Weltmeere, in denen alle Ströme weiterfließen, weil sich ihr Wasser immerzu bewegt und unzählige Strömungen bildet. Den in ferner Zukunft voraussehbaren Endzustand des Universums, in welchem der Zeitfluss zum Stillstand gekommen sein wird, hat man sich hingegen als völlige Bewegungslosigkeit vorzustellen. Es ist alles erstarrt, so, als wäre alles vollkommen eingefroren und als würde es nie mehr ein Auftauen geben. Die Physiker nennen das den „Kältetod" des Universums.

Wenn der Zeitverlauf in den Tod mündet, dann ist alles Vergehen im Universums Teil des kosmischen Sterbens. Das entspricht ja auch unserer Vorstellung, wenn wir von Vergänglichkeit sprechen, denn wir meinen damit ein Altwerden, Welken und Sterben. Wir Menschen sind unausweichlich davon betroffen, aber auch die ganze Natur. „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr".[1] Jedes Menschenleben gleicht dem Aufglitzern eines winzigen Wassertröpfchens im Fluss der Zeit, das sich sofort wieder auflöst.

Unausweichlich stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, welchen Sinn unser Dasein dann eigentlich überhaupt hat. Ja, es gäbe den Fluss gar nicht ohne seinen unzähligen Wassertropfen, aber welchen Sinn hat der Fluss an sich, sofern er als Ganzer auf den Tod zustrebt? Wenn das sein Ziel ist, sollte dann womöglich auch sein Sinn *darin* zu suchen sein?

Es gibt eine mächtige Weltanschaung, die zu diesem Schluss kommt; man nennt sie den Nihilismus. Aber was soll denn am Tod des Universums sinnvoll sein? Jedes Einmünden der Bäche, Flüsse und Ströme auf unserer Erde erhält seinen Sinn durch den Zusammenhang des Kreislaufs der Natur, in welchem das Leben entsteht, wächst und sich regeneriert. Aber was wir uns dabei vorstellen, steht im krassen Gegensatz zu der Vorstellung, dass sich das Universum in seinem Zeitfluss in die Unendlichkeit der absoluten Erstarrung im Kältetod hinein auflöst.

Wir wissen, dass auch das Dasein der ganzen Erde im Strom der Zeit vergehen wird, auch sie blüht auf und vergeht „und ihre Stätte kennt sie nicht mehr", es trifft sie dasselbe Schicksal wie die unzähligen Sterne, deren schwacher Lichtschein uns noch erreicht, wenn wir den Nachthimmel betrachten, obwohl sie schon längst vergangen sind.

Und wenn zuletzt alles erstarrt ist? Dann gibt es keine Zeit mehr, denn von Zeit kann nur die Rede sein, wo sich etwas bewegt. Es liegt nahe, wie die Nihilisten den Endzustand das „Nichts" zu nennen - „nihil"

[1] Ps 103,15f.

heißt „nichts" - doch wenn man vernünftig vom „Nichts" sprechen will, darf man nicht behaupten, dass es das Nichts *gibt*. Der Grund dafür ist einfach: Alles, was es gibt, ist *nicht* nichts. Oder anders gesagt: Ein Nichts, das es geben soll, muss *etwas* sein.

„Das Nichts" ist so unvorstellbar wie ein Endzustand des Universums, wenn die Zeit aufgehört hat, denn alle menschlichen Vorstellungen sind zeitlicher Natur: Da geschieht etwas, da bewegt sich etwas. Nichtzeitliches können wir so wenig denken wie Nichträumliches, denn es steht unserm Verstand einfach nicht als Vorstellung zur Verfügung. Was uns aber unvorstellbar und darum auch unbeschreibbr bleibt, das bleibt uns auch unfassbar, selbst dann, wenn es Begriffe dafür gibt. „Das Nichts" ist ein solcher.

Darum ist der Nihilismus ein Glaube, der Glaube an das Nichts. Viele Menschen meinen, es sei vernünftig, an das Nichts zu glauben, weswegen sie behaupten: „Ich glaube, dass nach dem Tod alles aus ist." Das soll heißen: Nach dem Tod kommt das Nichts. Und wo hat das Nichts seine Grenze, und wann fängt wieder etwas an? Wenn die Zeit sich wirklich im absoluten Nichts auflöst, dann ist das Nichts ewig. Das Nichts des Nihilisten ist somit das Ewige des Nihilisten. Sein Glaube nötigt ihn zu bekennen: Wenn die Zeit aufgehört hat, bleibt nur noch das ewige Nichts.

Ewigkeit ist nichts anderes als die unvorstellbare Dimension der Zeitlosigkeit und genauso können wir auch sagen: Dies ist es, was ewig bleibt. Muss es mich nicht nachdenklich stimmen, dass ich gar nicht anders kann, als an das Ewige zu glauben, weil ich weiß, dass alles vergeht und die Zeit ein Ende hat, die Zeit des Universums und meine eigene Zeit? Wenn mein Herz aufhört zu schlagen und mein Atem stillsteht, dann bleibt auch meine Lebensuhr stehen, für immer; mit meinem Tod endet meine Zeit, und alles, was dann bleibt, ist ewig.

Was aber ewig bleibt, das kann ich nicht wissen, ich kann es nur glauben. Der ewige Tod, das ewige Nichts? Das *kann* ich glauben, aber ich *muss* es nicht glauben. Ich darf auch an das ewige *Leben* glauben. Ich kann es mir genauso wenig vorstellen wie das ewige Nichts.

Ewiges Leben oder ewiger Tod? Da geht es um alles. Weil wir nicht wissen können, ob die Grenze der Zeit das ewige Leben oder der ewige Tod ist, und es doch dabei um alles geht, macht uns die Ungewissheit Angst. Sollte womöglich dann alles sinnlos gewesen sein? Oder sollte das Licht des ewigen Lebens gnadenlos entlarven, was wir in unserer zeitlichen Existenz voreinander verbergen? Wir alle wissen, dass es viel gibt, wofür wir uns schämen. Wir wollen nicht, dass es ans Licht kommt; wir haben Angst davor, dass es jemand sehen könnte. Heißt ewiges Leben, dass der Vorhang zerreißt und alle Geheimnisse unserer Lebens entblößt sind? Wir haben Angst vor einem endgültigen Gerichtsurteil Gottes, das uns verwirft.

Da hilft keine religiöse Aktivität, auch keine Bekehrung, obwohl es sich viele einbilden. „Ich bin errettet", sagen die Bekehrten, „ich habe jetzt Heilsgewissheit." Die Einbildung besteht darin, etwas zu wissen, was man nur glauben kann. Das Schöne an einer Bekehrung und der empfundenen Heilsgewissheit ist nicht mehr und nicht weniger als das dankbare Annehmen des Evangeliums. Das Evangelium spricht mir in Gottes Namen zu, dass meine Schuld vergeben ist, nicht nur die vergangene, sondern die Schuld meiner gesamten Lebenszeit, und ich lasse mich trösten dadurch. Ich vertraue darauf.

Und wenn auch das Licht der Ewigkeit die vollkommene Entblößung aller Heimlichkeiten und Peinlichkeiten meines Lebens bewirken wird, so wird es mich doch nicht verbrennen, sondern vollenden. Denn es ist das Licht der Liebe, spricht mir das Evangelium zu. Nicht einer unpersönlichen Universumsliebe, für die mein Leben in dieser Welt nicht mehr bedeutet als als das Aufglitzern des Wassertröpfchens , sondern der unvorstellbar großen Liebe Gottes, die zugleich das All umfasst und mich so ganz persönlich liebt, als gäbe es sonst nichts zu lieben. Ja, diese Liebe, das darf ich glauben und hoffen, sie ist das, was ewig bleibt.

Amen